

# Ohne Wein keine Universität in Jena

Karsten Kirsch und Wolfram Proppe bauen nicht nur Wein an, sondern kümmern sich auch um die Geschichte



Karsten Kirsch (rechts) hält am Freitag, 28. Februar, 20 Uhr, in der Buchhandlung Albert Steen, Fürstengraben 3, einen Vortrag zur Geschichte des Jenaer Weinbaus. Der Eintritt ist frei. Wolfram Proppe (links) ist als Winzer demnächst wieder in der Vinothek in der Neugasse zu Gast.

Foto: Lutz Prager

## **Herr Kirsch, die Meteorologen haben den Winter für beendet erklärt. Wie ist die milde Witterung Ihren Reben bekommen?**

Sehr gut. Wir hatten in den vergangenen Jahren ja sehr tiefe Temperaturen. 2011 und 2012 gab es Nächte mit unter minus 20 Grad Celsius. Ab minus 15 Grad wird es für die Reben kritisch, dann entstehen Schäden. In diesem Jahr hatten wir maximal minus 10 Grad, das ist für die Reben ideal. Es gibt keine Ausfälle.

## **Wie viele Reben haben Sie in Ihrem Garten hier am Jenzig stehen?**

Das sind ungefähr 600 Pflanzen.

## **Das ergibt wie viel Ertrag?**

Erzeugen dürfte man pro Pflanze einen Liter Wein. In der Praxis ist das aber etwas weniger, etwa 1000 Flaschen.

## **Sie sagen "dürfte". Wer gibt das vor?**

Das Deutsche Weingesetz legt das fest. Dort ist eine Hektarhöchstmenge vorgeschrieben. Für unser Weinanbaugebiet Saale-Unstrut sind dort 9000 Liter pro Hektar festgelegt. In diese Größenordnung geht aber kein Winzer.

## **Warum nicht?**

Das ist einfach eine Frage der Qualität. Die jungen Rebstöcke sollen nicht überfordert werden.

## **Welche Sorten ernten Sie hier am Fuße des Jenzig?**

Ich baue hier die roten Rebsorten Pinotin und Cabertin sowie als weiße Sorte den Cabernet blanc an. Das sind Anfang der 1990er Jahre gezüchtete Rebsorten. Pinotin hat etwa den gleichen Geschmack wie Spätburgunder, Cabertin und Cabernet wie der berühmte Cabernet Sauvignon. Die klassischen Rebsorten haben alle das Problem, dass sie anfällig sind gegen Erkrankungen wie Mehltau. Das heißt, man muss viel Pflanzenschutzmittel einsetzen. Bei Pinotin und Cabernet blanc komme ich da mit sehr viel weniger aus. Es ist aber trotzdem keine genveränderte Pflanze.

### **Beruflich beschäftigen Sie sich mit Elektronik. Wie wurden Sie Hobby-Winzer?**

Nach der Wende haben sich meine Frau und ich, wie viele andere auch, für Wein interessiert. Es gab da endlich die Möglichkeit, auch mal anderen Wein als nur ungarischen oder rumänischen zu kaufen. Nach einigen Weinreisen haben wir dann hier im Garten ein paar Stöcke zur Probe gepflanzt. Wenn das früher ging, als der Jenzig noch Jenas bester Weinberg war, dann müsste das auch heute gehen. 2006 haben wir richtig angefangen, Pflanzrecht beantragt, Genehmigungen eingeholt und den Garten aufgerebt. Bis 2008 habe ich dann noch nebenbei eine Winzerlehre gemacht, und 2009 haben wir das erste Mal gekeltert. 2011 und 2012 erhielt ich dann jeweils eine Silbermedaille für zwei unserer Weinsorten bei der Landesweinprämierung Saale-Unstrut.

### **Zusammen mit Wolfgang Proppe, der in Golmsdorf einen fast zwei Hektar großen Weinberg bewirtschaftet, haben Sie das Buch "Der Jenaer Weinbau" herausgebracht. Worum geht es darin?**

Jena wäre nicht die Stadt, die sie heute ist, ohne den Weinbau über Jahrhunderte. Dieses Thema findet aber kaum Beachtung. Es existiert nur eine Dissertation an der Universität Jena aus dem Jahr 1955, die sich mit diesem stadthistorischen Thema befasst. Diese Arbeit von Gebhard Falk, der heute noch in Potsdam lebt, ist zwar oft als Quelle genutzt, aber nie veröffentlicht worden. Entsprechend schlecht war der Zustand der mit Schreibmaschine geschriebenen Arbeit, die zuletzt gar nicht mehr ausgeliehen wurde, weil die Gefahr bestand, dass sie zerfällt.

### **Wann und wie kam denn der Weinbau nach Jena?**

Der erste urkundliche Nachweis des Weinbaus in Jena stammt von 1182. Es gibt aber auch eine Urkunde von Kaiser Barbarossa aus dem Jahr 1158. Da geht es um einen Gebietstausch, bei dem Jenzig und Gleisberg ausdrücklich gesondert erwähnt werden. Wenn da nur ein bisschen Wald drauf gestanden hätte, wäre das sicher nicht extra ausgewiesen worden. In der Urkunde von 1182 steht auch was vom Zehnt des Weinberges. Es muss also zu diesem Zeitpunkt der Ersterwähnung schon länger Wein gegeben haben. Das passt auch zu anderen Urkunden: Kloster Pforta 1154, Sachsen 1162. Das war die Zeit, in der die Franken nach Thüringen kamen. Die brachten den Wein mit.

### **Welche Bedeutung hatte der Weinbau damals für die lokale Wirtschaft?**

Allein auf Jenaer Flur gab es im 15. und 16. Jahrhundert rund 700 Hektar Weinberge, so viel wie heute im gesamten Weinanbaugebiet Saale-Unstrut. Nahezu alle Einwohner der Stadt hatten direkt oder indirekt etwas mit dem Weinbau zu tun und bezogen ihr Einkommen daraus. Die Jenaer Weinkeller hatten damals ein Fassungsvermögen von über 700 000 Litern. Rechnet man die Dörfer im Umland dazu, kam man in guten Jahren auf 2,5 Millionen Liter Wein. Der Rebsaft wurde im Umkreis von rund 100 Kilometern verkauft. Überliefert ist, dass sich Luther und Melanchthon mehrfach Wein aus Jena nach Wittenberg schicken ließen. Kurz: Der Wein hat damals Jena reich und bekannt gemacht und war ein Grund für die Gründung der Hohen Schule und später der Universität an diesem Ort.

### **Und warum verlor der Weinbau später so sehr an Bedeutung?**

So komisch es klingt, aber daran war auch die Universität schuld. Mit den Professoren zog so etwas wie eine multikulturelle Gesellschaft in der Stadt ein. Zu den Sommerkollegien brachten Professoren aus anderen Gegenden Weine mit, die sie ohne Zoll einführen durften. Der Hauptgrund für den Niedergang des Weinbaus waren aber die neuen Einkommensquellen, die sich durch die Universität für die Bürger erschlossen. Die Studenten und Lehrkräfte brauchten Wohnungen, mussten essen, wollten Aufwartung haben. Diese Dienstleistungen wurden sicher nicht immer so gut bezahlt wie der Weinbau, waren aber auch nicht so schwer wie das Arbeiten an einer Hanglage. Ab dem 17. Jahrhundert rückte der Weinbau dann immer mehr in den Hintergrund. Die Weinberge verfielen und am Ende des 19. Jahrhunderts gab es keinen Weinanbau mehr in Jena.

Wolfram Proppe: Begünstigt wurde der langsame, aber stetige Rückgang des Weinbaus auch durch Klimaveränderungen hin zu mehr Kälte und durch den Dreißigjährigen Krieg. Die Schweden haben damals die Weinbergpfähle in großer Zahl verbrannt, und es war danach sehr mühselig, einen Weinberg wieder in Gang zu bringen. Um 1870 kamen dann noch die großen Krankheiten dazu, Mehltau, falscher Mehltau, Reblaus. Der letzte große Einschnitt war die Industrialisierung. Dadurch gab es noch einmal leichtere Verdienstmöglichkeiten, als mit der Hacke durch den Weinberg zu kraxeln.